

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 299.

Herborn, Dienstag, den 22. Dezember 1914.

12. Jahrgang.

Kriegswochenschau.

Die vergangene Woche hat uns Herrliches beschert. Worauf in Deutschland alles wochenlang gewartet hat, das ist nun eingetreten. Die

Entscheidung im Osten

ist endlich gefallen. Das gewaltige Russenheer, das sich wie eine Lawine und eine Walze über Deutschland ergießen wollte, stutet zur Weichsel zurück. Es ist an dem Wall Hindenburgischer Kriegskunst und beispielloser deutscher Tapferkeit zusammengebrochen. Der Bericht unserer Obersten Heeresleitung meldete uns nur in knappen Sätzen, daß die russische Offensive gegen Posen und Schlessien völlig gescheitert sei. Aber was das heißt, wußte sofort jeder Deutsche, und die wehenden Fahnen, die sofort das ganze Deutsche Reich bedeckten, im Verein mit dem Geläut der Kirchenglocken zeigten, daß jeder den Wert des Ereignisses verstanden.

Bei dieser

Niederlage der Russen

handelt es sich um ein Geschick, wie es die Weltgeschichte bisher wohl kaum gesehen hat. Der Russisch-Japanische Krieg sah schon Riesenhäute und Riesenschlachten von wochenlanger Dauer. Aber die jetzt entschiedene Schlacht in Polen dürfte doch wohl jedes bisher dagesessene Maß überschreiten. Es wäre vielleicht verkehrt, jetzt schon anzunehmen, daß die Hauptarbeit in diesem Kriege getan ist. Aber man behauptet nichts Falsches, wenn man sagt, daß diese Schlacht als der Wendepunkt des ganzen Krieges zu gelten hat. Mit der Vernichtung der russischen Hauptmacht ist der Hauptfaktor in der englischen Rechnung ausgelöscht, der Erlösung vom deutschen Druck im Westen bringen sollte. Der Eindruck der Nachricht von dem russischen Zusammenbruch in Polen muß deshalb in London geradezu niederstürmend sein.

Aber auch sonst hat diese Woche dazu beigetragen, die Engländer daran zu erinnern, daß es mit ihrer Macht zu Ende geht. Wieder einmal sind

Deutsche Schiffe an der englischen Küste

erschienen. Das erstmal handelte es sich gewissermaßen nur um eine kleine Episode, die das Interesse der Neugier hatte. Jetzt haben unsere Schiffe gezeigt, daß sie ernstlich gewillt sind, dem Britentum den Nimbus der Seegewalt zu rauben. Zum erstenmal seit mehr als hundert Jahren sind englische Bürger im eigenen Lande Opfer der Geschosse einer feindlichen Flotte geworden. Dazu kommt, daß es sich hier um eine Flotte handelt, von der noch vor kurzem ein englischer Marinefachmann meinte, man würde sie wie Kaninchen aus ihren Höhlen ausgraben. Jetzt steht die englische Flotte in der Höhle und wagt sich beim Angriff nur mit ein paar Zerstörern heraus, die dann auch wirklich als Opfer in der Tiefe des Meeres verschwanden. So nahm die deutsche Flotte die Flotte der Seefahrt bei den Falklandsinseln, wo das stolze Albion im Verein mit den Japanern durch achtfache Uebermacht uns glaubte die Faust des Meisters gezeigt zu haben.

Die politische Tragweite der Ereignisse dieser Woche lassen sich gar nicht absehen. Vor einigen Tagen kam die Meldung vom dem

Aufgaben Belgrads

seitens der österreichisch-ungarischen Truppen. Das mußte zuerst einen befremdlichen Eindruck machen. Aber nach der Entwicklung der Dinge in Polen versteht man es, daß auch unser Verbündeter alles daransetzen mußte, um die Niederlage der Russen möglichst vollständig zu machen. Das konnte er um so mehr tun, als wohl jeder nach dem Zusammenbruch Russlands sofort erkennen mußte, daß ein Eintreten für dieses Land ein Opfer der eigenen Interessen bedeutet. Darum wird wohl jetzt auch den Neutralen die Lust zum Eingreifen vergangen sein, die bisher noch ihr Heil vom Dreiverband erwarteten.

Nach Lage der Dinge kann es nicht wundernehmen, daß der

Kriegschauplatz im Westen

eintigermassen in den Hintergrund gedrängt schien. Das ist eigentlich ungerecht. Denn, wie die Nachrichten erkennen lassen, spielt sich auch dort alles auf eine Entscheidung zu. Wie wenig dort unsere Gegner Anlaß zur Freude haben, zeigt unser ständiges Vorrücken. Ihre Ohnmacht tritt aber ganz besonders zutage, wenn man den täglichen Erfolg des englischen Verbessersystems betrachtet und sich die Tatsache vor Augen hält, daß Frankreich sich schon genötigt gesehen hat, die Dienstpflicht bis zum 52. Lebensjahr zu verlängern. Herr Joffre und Herr French kündigen zwar täglich an, daß sie bald zur Offensive übergehen können. Hoffentlich führen sie nun ihren Plan bald aus, damit es ihnen ebenso wie ihren Bundesgenossen in Polen ergehe.

Deutsches Reich.

Bundesrats-sitzung. (Amtlich.) Berlin, 17. Dezember. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Die Veränderung des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 usw., die Vorlage betr. Veränderung der Preisliste der Arzneimittel, die Vorlage betr. Veränderung der Gebührenordnung für die Untersuchung des in das Zollland eingehenden Fleisches, der Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel für eine von den Gemeinden eingerichtete Kriegswohlfahrtsfürsorge bereitgestellt find, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vertretung eines Genossen in der Ge-

neralversammlung einer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw.

Zum französischen Gelbbuch. An leitender Stelle bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 18. d. M. (Erste Ausgabe) einen längeren Artikel, der zu dem jetzt auch in Berlin eingetrossenen französischen Gelbbuch Stellung nimmt und erklärt, daß die 159. zum Teil umfangreichen Dokumente dieses „Nachwerkes“ offenbar zu dem Zwecke ausgewählt und zurechtgemacht worden sind, um Rußland von dem Vorwurf, daß es den Krieg heraufbeschworen hat, reinzuwaschen und Deutschland die Verantwortung zuzuschreiben.

Politischer Burgfrieden. Nachdem im dritten Hamburger Reichstagswahlkreis sämtliche bürgerliche Parteien beschlossen haben, zu dem am 29. Januar 1915 stattfindenden Reichswahl für den verstorbenen Abgeordneten Meßger keinen Kandidaten aufzustellen, dürfte sich, wie der „Vorwärts“ schreibt, die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten H. Stubbe ohne Kampf vollziehen.

Schluß der Kriegslagerung des Heffischen Landtages. Nach Erledigung der anhängenden Gesetzentwürfe haben sich die beiden Kammern des Großherzogtums Hessen am 17. Dezember auf unbestimmte Zeit vertagt. Am Schluß der Sitzung der beiden Kammern teilte Staatsminister Dr. von Ewald nach folgendes Telegramm des Großherzogs Ernst Ludwig mit:

Wollen Sie den beiden Kammern der Stände Meinen aufrichtigen Dank für die an Mich gerichteten Worte zum Ausdruck bringen. Möge der wahrhaft patriotische Entschluß, die gewaltige Einmütigkeit deutscher Kraft mit jedem Opfer bis zum endgültigen Siege zu fördern und unterstützen zu wollen, von Gottes Segen zu Deutschlands unantastbarer Größe gekrönt werden, und möge es unserer gemeinsamen Arbeit gelingen, Meinem Heffland für alles Gut und Blut, welches es freudig und opferwillig für das große Werk eingelegt hat, neue Kraft und frisches Leben einzufallen zu helfen. Das ist der Wunsch, den Ich aus tiefstem Herzen Meinem geliebten Volke in schwerer und großer Zeit darbringe.

Eine „schwarze Liste“ in Belgien — englischer Schwindel! Unter dem 11. d. M. hatte das Londoner Reutersche Bureau aus Paris gemeldet:

Ein neuer Beweis dafür, daß die Deutschen beim Einbruch in Belgien mit Vorbedacht zu Werke gingen, wird dadurch erbracht, daß sich eine schwarze Liste vorgefunden hat, auf der die Namen bekannter Belgier vorkamen. Diese Liste war vor einem Jahre durch den Zentrumsabgeordneten für Köln Karl Trimborn aufgestellt worden, der gegenwärtig der deutschen Zivilverwaltung in Brüssel angehört.

Hierzu erklärt Herr Justizrat Trimborn durch das Wolffsche Tel.-Bur. nun folgendes:

Freilich habe ich etwa vor Jahresfrist anlässlich des Todes meines Schwiegereltern eine Zusammenstellung der Adressen meiner in Belgien wohnenden zahlreichen Verwandten und näheren Bekannten behufs Befreiung von Todesanzeigen gemacht. Einen anderen Zweck hat diese Zusammenstellung niemals gehabt; eine andere Liste habe ich niemals aufgestellt, namentlich keine schwarze Liste, die ich an irgendeine Person oder Stelle hätte gelangen lassen.

Trimborn, Reichstagsabgeordneter.

Das be—kannte Londoner Lügen- und Verleumdungsbureau Reuter wird sich aber auch durch diese Zurechtweisung nicht beirren lassen, seine unsauberen Machenschaften weiterhin zu treiben. Was kommt's auch einem solchen „Weltbureau“ auf ein paar „Unrichtigkeiten“ mehr oder weniger an?

Das neue Regiment in Belgien. Einem Bericht-erstatte des „Hamb. Corr.“ gegenüber äußerte sich Generalgouverneur von Bissling, nachdem er gesagt hatte, daß er im alten Kurs, den sein Vorgänger praktisch angelegt habe, fortfahren wolle, folgendermaßen:

Die Belgier sollen sehen, daß ich ein über alle Maßen gerechter Feind bin. Ich hoffe, daß die Belgier das bald anerkennen und mir Vertrauen entgegenbringen werden. Ordnung und Ruhe will ich halten in diesem Lande, das zur Basis der Operationen für unsere Truppen geworden ist. Unser Heer soll wissen, daß in seinem Rücken Ordnung herrscht, damit es jederzeit frei den Blick nach vorwärts zu richten braucht. Diese Hoffnung führe ich durch. Mit Mühe hoffe ich auszukommen, aber wenn sie nicht genügen sollte, werde ich mit harter Faust zugreifen.

Hof und Gesellschaft. Die Herzogin Viktoria Luise, die Tochter des Kaiserpaars, traf, aus Braunschweig kommend, zum Besuch der Kaiserin in Berlin ein.

Die Vereitlung von Futtermitteln. Amtlich wird durch „Wolffs Tel.-Bur.“ folgende Verordnung bekanntgemacht:

Berlin, 18. Dezember. Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Oktober d. J. (R.-G.-Bl. S. 464) ist das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten. Da es sich ergeben hat, daß hiernach noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Vereitlung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung, daß der auf mich gemäß § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand übergegangenen vollziehenden Gewalt für die Stadtgemeinde Berlin und die Provinz Brandenburg:

Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlarten zur Brotbereitung geeignet ist, darf nicht zur gewerblichen Vereitlung von Futtermitteln verwendet werden. Der Oberbefehlshaber in den Marken, von Kessel, Generaloberst.

Ueber russische Kriegsführung schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Den deutschen Behörden liegen umfangreiche Nachweisungen von Gegenständen vor, die bei russischen Gefangenen in den Gefangenenlagern entdeckt und offenbar von den Russen auf deutschem

Gebiet geraubt worden sind. Die Verzeichnisse dieser Gegenstände, unter denen sich in großer Zahl Wertgegenstände befinden, geben einen Beleg dafür, wie die russischen Truppen zum Teil auf deutschem Boden gehaust haben. Dabei stellen die vorgefundenen Stücke zweifellos den bei weitem geringsten Teil des im ganzen entwendeten Gutes dar.“

Reichstags-Erfahrungswahl. Anlässlich der im Wahlkreis Kolmar-Garnikau-Flehe (Bromberg 1) am 18. Dezember vorgenommenen Reichstags-Erfahrungswahl wurden bei 30 718 Wahlberechtigten 11 290 gültige Stimmen abgegeben. Davon fielen auf Rittergutsbesitzer Dr. Köstke-Görtsdorf (kons.) 11 277 Stimmen; 13 Stimmen waren zersplittert. Dr. Köstke ist somit gewählt.

Ausland.

Joffre und French.

Bereits seit einiger Zeit besteht, nach verlässlichen Berichten, ein gutes Einvernehmen zwischen dem französischen Generalissimo Joffre und seinem englischen Kollegen French, dem be—kannten „Marshall Rückwärts“. Joffre beklagte sich nämlich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Refekturung und über die Notwendigkeit, fast ausschließlich im Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahmzulegen. Daß der Feldzug an der Yser in ganz Frankreich großes Interesse erregt, kann nicht bestritten werden.

Kleine politische Nachrichten.

In Breslau verschied am 18. Dezember, wie die dortige „Schles. Ztg.“ meldet, infolge einer Lungenentzündung Lazarus Grajendek von Donnersmarkt im Alter von 80 Jahren. Er war der letzte noch lebende Gründer der Zentrumspartei.

Bei der in Rheingönheim (bayerische Pfalz) abgehaltenen Bürgermeisterwahl wurde, dem „B. Z.“ zufolge, der Sozialdemokrat Peter Horlacher einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Der Wiener Arbeitsausschuß der Kriegskommission für Konsumenteninteressen beschloß, dahin zu wirken, daß der in Deutschland geschlossene Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen mit der österreichischen Kommission Hand in Hand arbeite, um die berechtigten Konsumenteninteressen in beiden Staaten wirkungsvoller vertreten zu können.

An den deutschen Bundesrat, das österreichische Herrenhaus und das ungarische Magnatenhaus wurden seitens des kaiserlichen Senates Telegramme gerichtet, worin er seinen warmen und brüderlichen Wünschen für den Erfolg ihrer Armeen Ausdruck verleiht.

Im strengsten Intognito traf am 18. d. M. in Wien der Khebid von Kappiten, Abbas Hilmi Pascha, aus Konstantinopel kommend, ein.

Nach einem Telegramm der „Baller Nachr.“ aus Paris zogen die drei französischen Deputierten, welche einen Antrag auf teilweisen Verzicht der Diäten stellen wollten, diesen Antrag nach einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Briand zurück.

Das Londoner Berufsgericht hob das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers auf.

Ein von der englischen Regierung an die griechische gerichtete Ersuchen, in Griechenland freiwillige anwerben zu dürfen, wurde von Athen aus dahin beantwortet, daß die griechischen Staatsangehörigen bis zum 45. Lebensjahre dem Gelehe nach schon in Griechenland Militärdienst tun müßten, so daß nur die über 45 Jahre alten Leute für die englische Anwerbung in Frage kämen. — Ferner beschloß man in Athen das Ersuchen der englischen Regierung um Erlaubnis zur Errichtung einer Funkstation für die Flotte auf Korfu ablehnend.

Russischen Zeitungsmedien zufolge sieht sich die Zarenregierung gezwungen, wegen Mangels an Rekruten demnächst den Rekrutenjahrgang 1915 einzuberufen. (1912 und 1913 betrug das Rekrutenkontingent je 455 000, 1914 aber 585 000 Mann.)

Aus Bergen erfährt die Kopenhagener „Politiken“, daß England neuerdings die Hafenreglements verschärft habe, wodurch es der neutralen Schifffahrt große Schwierigkeiten in den Weg lege. So seien auf den norwegischen Dampfer „Arma“ vor einem Hafen am Lyne zwei scharfe Schüsse abgefeuert und das Schiff gezwungen worden, auf offener und aufgeregter See dreißig Stunden zu warten, bis die Kontrolle kam.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ ist die von England vorbereitete Thronbesteigung des „Sultans“ Hussein Kemal, nachdem die Absetzung des Khebidon Abbas Hilmi verkündet worden war, für den 19. d. M. festgelegt. Das beträchtliche Privatvermögen des rechtmäßigen Khebidon verbleibt dessen Eigentum. — „Großmütiger“ John Bull!

Dem „Vorwärts“ wird aus London von seinem dortigen Korrespondenten berichtet, daß die „neue Arbeiter-Regierung“ des australischen Staatenbundes, soeben eine Novelle vom Landesverteidigungs-gesetz durchgeleitet habe, die die Verwendung des Militärs bei wirtschaftlichen Kämpfen grundsätzlich verbiete.

In einer der letzten Nummern des Pariser „Matin“ findet sich, wie der „Nat.-Ztg.“ aus Zürich gemeldet wird, ein Fallstudie von Aufrufen in Sanskrit, die die deutschen Flieger auf die Schützengräben der Hindus herabgeworfen haben. Diese Aufrufe teilen den Hindus nach der Uebersetzung des Pariser Sanskritforschers Lévy die Proklamation des Heiligen Krieges mit.

Die Wiener Blätter heben hervor, daß das Ergebnis der Zeichnungen von mehr als drei Milliarden Kronen auf die Kriegsanleihe in Österreich-Ungarn alle Erwartungen übersteige und ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden könne.

Der neue Fürstbischof von Breslau, Dr. Vertram, zu dessen Diözese bekanntlich auch ein Stück österreichisch-ungarischen Staatsgebietes gehört, wurde am 17. d. M. in Wien vom k. k. Franz Joseph vereidigt.

Unter lebhaften Sympathieausdrückungen bewilligte der Budapestiner Gemeinderat die Kosten der Errichtung einer türkischen Moschee mit Rücksicht darauf, daß sich in Budapest 2000 Mohammedaner ständig aufhalten. In dieser Sitzung wurden ferner 10 000 Kronen für den Roten Halbmond gewidmet, für den das ungarische Rote Kreuz bereits 25 000 Kronen gespendet hatte.

Die rumänische Deputiertenkommission nahm die Antwort auf die Thronrede fast ohne Debatte an.

Nach einer Pariser Meldung der „N. Zürcher Ztg.“ werden die französischen Deputierten Adrien, Hesse und Treignier in der Kammer für ein Gesetz beantragen, demzufolge die Deputierten vom 1. Januar 1915 bis zum Kriegsende ein Fünftel ihrer Diäten der Kriegsfürsorge zuzuwenden haben.

Eine Anzahl französischer Parlamentarier und Journalisten traten unter dem Vorsitz Clemenceaus im Senat zusammen und ernannten eine Kommission, die dem Ministerpräsidenten Briand einen Protest gegen die willkürliche und ungezügelter Art der derzeitigen Ausübung der politischen und administrativen Zensur unterbreiten soll.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Amstich. Großes Hauptquartier, den 19. Dezember 1914, vormittags.

Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Neuport, Birschoote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Royon wurden die Angriffe abgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Bistullen zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 20. Dezbr. vormittags. (W. T. B. Amstich.) Im Westen

hielt der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Birschoote ein.

Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Zweihundert Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre-dame de Loreit südöstlich Bethune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie wurden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (W. T. B. Amstich.) Der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wiederhergestellt ist, aufs neue zur Front begeben.

Oberste Heeresleitung. Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 20. Dezbr. (W. T. B.) Amstich wird verlautbart: 20. Dezember mittags: In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Latorca-Tal zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupower Passes entwickeln sich größere Kämpfe.

Unser Angriff aus der Front Krosno-Zakliczyn gewann überall Raum. Im Biella-Tal drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort. Die Russen haben sich somit in Galizien neu gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Soeser, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Westgalizien.

Wien, 19. Dezember. Nach Berichten der Kriegskorrespondenten, die das Schlachtfeld von Limanowa besichtigten, haben die Kämpfe zur vollen Zurückwerfung des Feindes aus Westgalizien geführt. Die österreichisch-ungarische Armee machte 26 000 Gefangene und erbeutete eine große Menge Kriegsmaterial. Die Verluste der Russen waren ungeheuer; bei Limanowa allein wurden 1200 Gefallene gezählt. Die Verfolgung ist überall nachdrücklich im Gange. Die Bevölkerung leidet in das von den Russen geräumte Gebiet zurück.

Türken und Engländer vor Akaba.

Konstantinopel, 18. Dezember. Bericht des Hauptquartiers. Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von unseren herbeieilenden Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unser Feuer zerstörte den Scheinwerfer des Kreuzers.

Nach dem Zusammenbruch der russischen Vorpoe. Der Militär-Bachmann des Berner „Bund“ schreibt in einer längeren Betrachtung über den großen Erfolg der verbündeten Heere in Polen u. a.:

Es ist fraglich, was die Russen nun nach der Schlacht, welche wir als die größte der Weltgeschichte und im Zusammenhang der tatsächlichen Entscheidung mit der strategischen Operation als eine der genialsten Kriegshandlungen aller Zeiten betrachten, auf dem Rückzuge noch einbüßen. Bald Russland hinter der Weichsel nochmals Heere zusammen, wozu seine Menschenmassen es noch lange befähigen, so wird ihnen doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolge den bereits zweimal gescheiterten Versuch, den Krieg auf Berlin und Wien vorzutragen, ins Werk zu setzen. Solange wir keinen Einblick in die inneren Verhältnisse des russischen Heeres haben, bleibe die Schlussfolgerung ausgelegt, ob die russische Generaloffensive endgültig gebrochen und der russische Feldzug entschieden ist, entschieden in dem Sinne, daß Russland nunmehr auf die Verteidigung angewiesen ist. Die großen Abgaben an Gefangenen weisen aber bereits auf tiefgehende Zerschlagung hin. Wo aber blieb in den Tagen, wo im Osten die Entscheidung ruhte, der große durchgreifende Angriff der Franzosen und Engländer?

Der russische Große Generalstab überbietet sich selbst im — Lügen.

Petersburg, 19. Dezember. Der Bericht des Großen Generalstabes von gestern lautet: „Auf dem linken Weichselufer ist fast auf der ganzen Front an die Stelle der Angriffe, welche der Feind mehrere Tage hindurch unternommen und die wir alle zurückgewiesen hatten, eine beinahe vollständige Ruhe getreten. Im Zusammenhang mit der Bewegung eines Teiles unserer Truppen in Richtung auf die Bzura und mit Rücksicht auf die immer noch andauernde Verstärkung der österreichisch-ungarischen Karpatentruppen mußten wir bestimmte Armeen entsprechend umstellen. Gestern hinderten wir die Offensive des Feindes in Westgalizien. Auf der Front Sanok-Bischof können wir erfolgreiche Offensivoperationen feststellen, bei denen wir dreitausend Gefangene machten und mehrere Kanonen und Schnellfeuergeschütze erbeuteten.“

Zum deutschen Vorstoß an der englischen Ostflanke.

Der amtliche englische Zeitungsdienst von Boldhu behauptet, wie Wolffs Tel.-Bur. am 19. d. M. meldet, daß die seiner Mitteilung über den Vorstoß der deutschen



König Haakon VII. v. Norw. König Christian X. v. Dänemark König Gustav V. v. Schweden.

Die Monarchenzusammenkunft in Malmö.

In Malmö hatten am Freitag und folgende Tage die Könige der drei nordischen Reiche germanischen Stammes: König Gustav V. von Schweden, König Christian X. von Dänemark und König Haakon VII. von Norwegen, eine Zusammenkunft. Sie wollten sich beraten über Mittel und Wege, um die wirtschaftlichen Schädigungen, die ihnen durch die englische Kriegsführung zugefügt werden, zu befeitigen. Da die Könige von ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten begleitet sind, kann man der Zusammenkunft große Bedeutung beimessen.

Malmö, 20. Dezbr. (W. T. B.) Folgendes Kommuniqué ist gestern Abend nach der Abfahrt des dänischen und norwegischen Königs veröffentlicht worden:

Die Zusammenkunft wurde mittags den 18. Dezember mit einer Rede des Königs Gustav eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert ein Fortsetzen gemeinsamer Arbeit zwischen den Reichen zum Nutzen ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Gefühl der Verantwortung vor der ganzen Welt gewesen, und die Besorgnis, irgend etwas, was

zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu vernachlässigen, das ihn bewogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen. Die Rede des Königs Gustav wurde von König Haakon und König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative König Gustavs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags.

Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Äußeren haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen in besonderen Fragen, die von einer oder der anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgestellt worden. Schließlich wurde die Ansicht ausgesprochen, die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zwecke, falls die Verhältnisse dazu Veranlassung geben würden, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Der König von Schweden hat in Begleitung der Königin, die gerade aus Sahnitz angekommen war, um 12 Uhr die Rückreise nach Stockholm angetreten.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(26)

„Ich wagte route davon, und jetzt reichte auch der Pastor ihr seine Hand zum Abschied. Warum kommen Sie so selten zu den alten Vore?“ fragte er freundlich. „Die treue Seele hat Sie so sehr lieb!“

Wieder erglühete Vili unter dem Blick seiner durchdringenden Augen. „Ich werde bald kommen“, lispelte sie, neigte sich schnell auf seine Hand und drückte ihre Lippen darauf, dann flog sie — ohne sich noch einmal umzuwenden — den Weg zurück.

Der Pastor blieb einige Minuten unbeweglich stehen, und während sich sein Blick zum abendlichen Firmament hob, kam es leise über seine Lippen: „Herr, Du Lenker unserer Schicksale, legne die beiden jungen Herzen!“

Vili aber lag in ihrem Stübchen auf den Knien und drückte beide Hände auf ihr wild pochendes Herz. „Mein Gott, was soll dies werden!“ flüsterte sie. „Ich extrahiere nicht lange mehr dies Schweigen! — Klarheit! — Ich muß bald Klarheit um mich haben! — Ob die Liebe immer so viele Qualen mit sich bringt?“

Rotgolden tauchte die volle Mondscheibe hinter den Bäumen auf.

Auf dem Plateau an der Siebelseite des Hauses wandelten Mademoiselle und Vili langsam auf und ab. — Herr von Kronen ruhte bereits, die Dienerschaft hatte sich zurückgezogen, so war Vili der Aufforderung von Mademoiselle gefolgt, noch ein Viertelstündchen im Freien zuzubringen, bevor auch sie zur Ruhe gingen.

Röschlich milde Luft wehte ihnen entgegen, im Gegensatz zu anderen Abenden, welche jetzt schon anjagten, etwas kühl zu werden. Tiefe Stille — tiefe, traumhafte Ruhe in der Natur! — Nur zuweilen ein einzelner Laut in den Zweigen der Bäume, als sei ein Vögelin aus dem Schlaf geschreckt — dann wieder, wie aus weiter Ferne, das gedämpfte Klingen von Wellen eines Hundes in dem Dorfe.

Die beiden Einsamen auf der Anhöhe schritten lautlos dahin, als fürchteten sie, die feierliche Ruhe durch den Ton ihrer Stimme zu unterbrechen.

Vili hatte das, mit einem weißen Spitzenhawl umhüllte Köpfchen leicht gesenkt; sie dachte eben noch wieder daran, wie weich und gütig Georgs Vater heute gegen sie gewesen. Sollte sie es ihrer lieben „Aga“ erzählen? Sie hatte sonst nie ein Geheimnis vor ihr gehabt, jetzt überlegte sie immer erst, was sie sagen dürfte und was sie verschweigen müsse.

„Dürfte sie doch erst ihr Glück hinausjubeln in alle Welt!“ In diesem Augenblick unterbrach ein schneller, elastischer Schritt die traumhafte Stille. — Georg! — Unter Tausenden kannte sie diesen Schritt heraus! — Sie blieb plötzlich stehen und hob ihr Gesicht zu ihrer Begleiterin empor, in den großen blauen Augen eine stumme Bitte.

„Vili!“ Halb fragend, halb vorwurfsvoll erwiderte Mademoiselle den bittenden Blick, dann fühlte sie sich umschlungen, leidenschaftlich preßte Vili ihren Kopf an die Brust ihrer treuen Hüterin.

„Frage mich nicht!“ flüsterte sie, „bald, bald werdet Ihr alles erfahren.“

Mademoiselle löste sich sanft aus den sie umschlingenden Armen und küßte die weiße Stirn ihres Schützlings. „Gott segne Dich, mein teures Kind!“ sagte sie innig, dann ging sie langsam dem Hause zu. „Tue ich unrecht?“ flüsterte sie leise vor sich hin. Dann flog ein wehmütiges Lächeln über ihr sanftes Gesicht.

„D, gönnet ihm den Frühlingstraum, — In dem's voll roter Blüten steht —“

Die festen, elastischen Schritte erklangen jetzt in nächster Nähe, aus dem Schatten der Bäume, welche die Straße umsäumten, trat eine schlanke Gestalt; noch ein paar schnelle Sätze, und Georg hielt seine Vili im Arm. „Mein süßes Lieb — endlich, endlich!“

„Und warum kamst Du nicht eher? Jetzt ist es nur ein Zufall, daß Du mich getroffen.“

„Ich vertraute meinem guten Stern, und sah ich Dich nicht, dann sollten diese Blumen Dich morgen in aller Frühe grüßen.“ Er zog einen Strauß hinter dem Rücken hervor.

„Sieh, unsern ganzen Garten haben ich in der Eile geplündert.“

„In der Eile? Was hielt Dich so lange zurück?“

„Die Arbeit, Herzensschmerz! Die Arbeit!“ Er führte sie nach der Bank unter dem Apfelbaum. „Komm zu unserm Lieblingsplatz und höre meine Beichte.“

Sie schmiegte sich in seinen Arm und sah ernst zu ihm auf, die Hände um den kühlen, duftenden Strauß gefaltet.

„Sieh, Kind,“ begann er nun, „ich wußte, daß der Vater bei Euch war, und so habe ich diese Stunden des Alleinseins einmal wieder benutzt, um zu üben. Solche ungestörten Stunden kommen so selten.“

„Mußt Du denn noch üben?“ fragte Vili erstaunt.

„Ein Künstler, der etwas Tüchtiges leisten will, darf niemals aufhören, zu üben,“ erklärte er. „Leider habe ich es in diesem Sommer, so schön er auch sonst war, wenig genug getan. Ich muß nun suchen, das Veräumte nachzuholen.“

„Du weihst?“

„Aber sie braucht doch gar nicht auf ihrem Wege an Eurem Hause vorüber!“ Vili hatte sich hastig ausgerichtet und sah forschend in sein Gesicht.

Georg lächelte. „Weiß nicht, warum sie doch vorüberkam,“ entgegnete er, wie es schien, belustigt. „Noch immer ruhten ihre Augen auf seinem Gesicht, als wollten sie auf den Grund der Seele dringen.“

„Höre, mein lieber Schatz,“ begann er nun ernst werdend, „eins muß ich Dir sagen — eine ungeschönte Eigenschaft mußst Du Dir abgewöhnen, wenn Du die Gattin eines Künstlers werden willst. Kleinliche Eifersucht darfst Du nicht kennen! Ein Künstler ist gewissermaßen für alle da — er bedarf der Andigungen der Menge und nicht zum wenigsten der Frauen. Was ist er ohne Beifall — ohne Günst? Es wäre ja schrecklich, wenn Du Dich da bei dem kleinsten Anlaß mit unnötiger Eifersucht quälen wollest; das würde unser Leben nicht verschönern! Mein Herzensschmerz müßte wohl von meiner Liebe überzogen sein.“ Er neigte sich voll heißer Liebe zu ihr. „Bin ich Dir nicht durch alle die Jahre in der Fremde treu geblieben?“

Vili hatte, wie beschämt ihr Köpfchen gesenkt — er sollte die Tränen nicht sehen, welche aus ihren Augen perlten. „Ich weiß nicht, wie es kommt — doch ich kann nicht anders.“ „Flüsterte sie. „Ich möchte Dich nur für mich haben, Dich ganz allein besitzen — aber doch nur, weil ich Dich so grenzenlos liebe! Oder ist es, weil ich meine Liebe nicht frei und offen bekennen darf? Ich hatte noch niemals ein Geheimnis vor den Meinen, jetzt bedrückt mich dies Schweigen so sehr.“ „Anfänglich habe ich es gar nicht so schwer empfunden.“

Fortsetzung folgt.

Kreuzer gegen die Küste Englands, daß weder Scarborough noch Witby befestigte Plätze seien, und fährt dann weiter fort, daß die deutschen Schiffe ihre Geschosse ausschließlich auf Kirchen, Gasthöfe und Privathäuser gerichtet und somit die Vereinbarungen der Haager Konvention übertreten hätten.

Weder die erste Behauptung noch die zweite Unterstellung treffen zu. Scarborough ist ein befestigter Platz, und in Witby wurden nur die Küstenwacht- und Funkstationen beschossen, was völkerrechtlich vollkommen zulässig ist, da es sich hier um eine der feindlichen Kriegführung dienende Anlage handelt. Von einer Übertretung der Haager Konvention, wie der Bericht glauben machen will, ist daher keine Rede.

Wenig Glauben im Ausland, für das der Poldhu Bericht doch ausschließlich zugeschnitten ist, wird auch die Meldung finden, daß die Engländer außer den Verlusten an Menschenleben nur die Geschwindigkeit zu bedauern hätten, mit der sich die deutschen Schiffe beim Erscheinen englischer Torpedobootzerstörer zurückgezogen haben, und daß es unmöglich erscheine, die deutschen Schiffe zu bewegen, sich mit den englischen in der Nordsee in ein Gefecht einzulassen. Von der Deutschen Bucht nach der englischen Ostküste und zurück führt bekanntlich der Weg zweimal quer durch die Nordsee; da nun in den letzten sechs Wochen deutsche Kreuzer zweimal an der englischen Küste gewesen sind, war den Engländern vielmals die Gelegenheit geboten, mit den Deutschen in der Nordsee zusammenzutreffen. Daß sie diese nach der amtlichen englischen Zeitungsmeldung ihnen so sehr erwünschte Gelegenheit jedesmal verpaßt haben, daraus kann man doch wahrlich Deutschland keinen Vorwurf machen, um so weniger, als die deutsche Flotte den Mr. Churchill der Mühe überhoben hat, sie „wie Ratten auszugraben“.

Kosakenmercerie in Galizien.

In Stanislaw (Galizien) stehende russische Truppen erfuhren, wie der „Rpp.“ aus Wien mitgeteilt wird, von den erfolgreichen Kämpfen der Türken im Kaukasus. Siebenhundert kaukasische Soldaten verweigerten daraufhin den Dienst. Sie wurden gefesselt ins Innere Rußlands gebracht, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Neue Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 18. Dezember. Amtlich. Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutz von Geschützen und Maschinengewehren, auf dem linken Ufer des Tchorut vorzugehen, wurden aber nach fünfständigem Kampfe zurückgetrieben.

Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, setzten diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fort. Die türkische Kavallerie traf 15 Kilometer westlich von Kotur auf den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verjagte ihn in der Richtung auf Razi und Kotur.

Zur „Eroberung“ Dualas.

Dem Pariser „Temps“ zufolge berichtete ein französischer Offizier, der an der Aktion in Kamerun teilgenommen hatte, daß Duala nach einer heftigen Beschießung durch eine Flottille eingenommen wurde. Die Eingeborenen hätten alle Lagerhäuser geplündert und verbrannt. Ungefähr zehn hätten erschossen werden müssen, damit die Unruhen aufhörten. Alle Kolonisten seien nach Kotonu gebracht worden, die Garnison habe sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

Botha, der „Optimist“.

London, 18. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Pretoria:

Am 16. d. M. wurde den Buren unter Fourie zwischen Rustenburg und Pietersburg ein heftiges Gefecht geliefert. Der Kampf dauerte bis zum Eintritt der Dunkelheit, worauf die Regierungstruppen mit Hilfe von Polizeitruppen die Stellung der Buren erstickten. Diese ergaben sich nach einem Bajonettsgefecht. 45 Buren, unter ihnen Fourie, wurden gefangen genommen.

Mit großer Emphe hatte der abtrünnige Bur und derzeitige Ministerpräsident der südafrikanischen Union, Botha, vor einiger Zeit erklärt, daß der Burenaufruf mit der Gefangennahme Dewets erloschen sei. Aber Lügen haben kurze Beine und rächen sich oft bitter; denn jetzt meldet desselben Bothas Regierung, daß die Buren weiterkämpfen und den Engländern nach wie vor tüchtig zu schaffen machen. Daß dabei natürlich die Regierungstruppen „siegen“, ist bei einer amtlichen Reuters-Meldung selbstverständlich.

Die deutschen Gefangenen in England.

Kiel, 19. Dezbr. Ueber das Gefangenenerlager bei Dorchester schreibt der Steuermann Ksmussen aus Sandacker dem Flensburgs Avis, einem in Flensburg erscheinenden dänischen Blatte:

Die Gefangenen sind in größern und kleinern, sehr verschiedenartigen Räumen und Gebäuden untergebracht. Ich wohne mit 31 Kameraden in einem Raum. Es ist den Gefangenen gestattet worden, wöchentlich zwei, je 2 Seiten lange Briefe an ihre Angehörigen zu schreiben. Der Gesundheitszustand ist gut. Die Zeit wird mit Schlafen, Essen und Spazierengehen vertrieben. Zeitungen und Bücher sind auch zu haben. Die Postverbindung ist indes äußerst unregelmäßig, so daß die Briefe drei bis sechs Wochen alt werden, bevor sie das Gefangenenerlager erreichen.

Frankreichs Enttäuschung.

Berlin, 19. Dezbr. Der Lyoner Republikain sagt der deutschen Tageszeitung zufolge, falls der Sieg der Deutschen in Polen wahr sei, dürfe Joffre nicht mehr zögern, zur sofortigen Offensive überzugehen, sonst sei die Entmutigung Frankreichs allzu groß. Die Pariser Presse sucht Hindenburgs Erfolge abzuschwächen. Aber die Humanität fragt, ob die Führung der russischen Heere den modernen Ansprüchen entspreche; so habe sich Frankreich, die russische Hilfe nicht vorge stellt. Die Panik erhöhe der Maschin noch durch die Flucht aus Flandern. Er berichtet, daß die Deutschen den Bahnhof von Ypern beschossen hätten, so daß es unmöglich erscheine, Truppen nach Yperinghe zu befördern. Dadurch erwache für Joffre eine große Verlegenheit, denn eine kräftige Offensive sei jetzt für längere Zeit unmöglich.

Wie die Russen in Ostpreußen haufen.

Berlin, 19. Dezbr. Wir lesen im Vorwärts: Bereits vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß der Angestellte Schaaf des Bauarbeiter-Verbandes in Ostpreußen von den Russen ermordet worden sei. Einem Brief des sozialdemokratischen Provinzverbandes Ostpreußen an den Parteivorstand entnehmen wir über den Vorgang folgende Einzelheiten: Am 13. September, als unsere Truppen zur Befreiung von der russischen Invasion gegen Tilsit anrückten, entstand unter den Russen, die bisher keine zu große Feindseligkeit gegenüber

den Dorfbewohnern in Schillgallen gezeigt hatten, eine ziemliche Erregung. Sie drangen in die Wohnungen, trieben Frauen und Kinder hinaus, nahmen die Männer fest und führten sie unter Kolbenstößen mit auf den Rücken gebundenen Händen aufs freie Feld. Hier mußten die acht Männer sich an einem Graben hinknien, um auf Befehl eines Offiziers erschossen zu werden. Schaaf war mit seinem Schwiegervater zusammengebunden, Myklas und sein 15 Jahre alter Sohn waren einzeln gefesselt. Auf eindringliches Bitten des M. nahm ein zweiter Offizier, dem die Exekution von dem ersten Offizier übertragen war, von der Erschießung Abstand und kommandierte: „Mit Anlauf stechen.“ Myklas und dessen Sohn sprangen nun auf und stürzten. Während dem Vater noch das Bajonett eines Russen mehrere nicht lebensgefährliche Stiche in Arm und Hüften beibrachte, kam der Sohn unverletzt davon, denn zur Verfolgung hatten die Russen keine Zeit mehr, weil sie bereits von den zurückkehrenden deutschen Vorposten beschossen wurden. Schaaf wurde gleich den andern grausam erstochen. Manche Leichen wiesen bis zu 15 Stiche auf. Der verwundete Myklas teilte nun dem deutschen Kommandanten diese Missetat mit. Dieser ließ sämtliche gefangenen Offiziere dem M. und seinem Sohn gegenüberstellen; zwei von diesen Offizieren wurden wiedererkannt. Zum Geständnis bequemen sie sich aber erst, als ihnen der deutsche Offizier, den Revolver vor die Brust haltend, Mangel an Mut vorwarf. Die beiden Offiziere sind dann, aus einer spätern Vernehmung der beiden Zeugen zu schließen, vom Kriegsgericht abgeurteilt worden; das Urteil selbst ist nicht bekannt geworden.

Die Buren.

Pretoria, 20. Dez. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Burenführer, Hauptmann Fourie, ist gestern vom Kriegsgerichte zum Tode verurteilt und heute früh erschossen worden. Sein Bruder, Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde aber in eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich zu der südafrikanischen Miliz.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Basel, 20. Dez. (WTB.) Ein Baseler Brief der „Nationalzeitung“ bespricht den Kohlenmangel in Paris. Bei der leichten Bauart der Häuser und bei dem Fehlen der Vorfenster müssen sehr viele Krieger, die schon zu den Wohlhabenden gehören. Die Arbeitslosigkeit hält an und stellt gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60 000 Personen speist, und zwar nicht nur in den Armenvierteln, sondern Tausende holen sich Unterstützung, die sicher noch nie in ihrem Leben benötigt waren, sich etwas schenken zu lassen.

London, 20. Dez. (WTB.) Lloyds meldet: Verschiedene Boote waren 5 Meilen von Scarborough mit dem Aufschwimmen von Minen beschäftigt. Eines von diesen Booten ist in die Luft geflogen, wobei nur 1 Mann gerettet wurde. Zwei andere Boote sollen untergegangen sein.

Rom, 20. Dez. (WTB.) Meldung der Agenzia Stefani. Fürst Bülow hat heute vormittag mit dem üblichen Jeronimell dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Hofwagen hatten den Fürsten Bülow und die Herren von der Botschaft von der Villa Malte abgeholt. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten im Thronsaal. Dem Jeronimell des Hofes entsprechend, werden hierbei keine Ansprachen gehalten.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn vom 19. Dezember 1914.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Birkenhals und Stadthalter Rüdert. Vom Stadtverordnetenkollegium sind anwesend die Herren Ahrens, Baumann, Beck, Gabriel, Klein, Neuendorff, Nicodemus, Medel, Schumann, Seifler, Stoll und Zipp. Den Vorsitz führt der Stadtverordnetenvorsteher Herr Baurat Hofmann. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

1. Feststellung der Jahresrechnung und Entlastung des Stadtrechners. Die Stadtrechnung, welche mit einer Einnahme von 706 539,92 Mark und einer Ausgabe von 695 519,22 Mark Ausgabe abschließt, ist von Herrn Rechnungsführer Wissenbach von Dillenburg geprüft worden und hat auch der Finanzkommission bereits zur Begutachtung vorgelegen. Von der Versammlung werden keinerlei Einwendungen gegen die Stadtrechnung, die ersteilte Weise einen Ueberschuß von 11 020,70 M. ergeben hat, erhoben und dem Stadtrechner Entlastung erteilt.
2. Beschlußfassung betr. Steuererlaß. Der Magistrat hat beschlossen, allen zum Militärdienst Einberufenen mit einem Einkommen unter 3000 Mark die Gemeinde-Einkommensteuer vom 1. des Einberufungsmonats ab zu erlassen, soweit die Einkommensquelle fortgefallen ist. Die Versammlung erteilt hierzu ihre Zustimmung.
3. Beschlußfassung betr. Veteranenspende. Der Magistrat hat beschlossen, den zur Verfügung stehenden Betrag von 100 Mark zu Weihnachten an zehn Witwen der in diesem Kriege gefallenen Krieger mit je 10 Mark zu verteilen. Ohne Debatte findet auch diese Vorlage die Genehmigung der Versammlung.
4. Beschlußfassung betr. Darlehenstilgung. Der Magistrat hat beschlossen, mit Rücksicht auf den für das nächste Rechnungsjahr unzweifelhaft entstehenden bedeutenden Steuerausfall die Tilgung der aufgenommenen Darlehen, soweit sich die Darlehensgeber hiermit einverstanden erklären, für das Rechnungsjahr 1915 aussetzen. Der Magistratsbeschuß wird von der Versammlung gutgeheißen.
5. Bewilligung eines Beitrages für Liebesgaben. Es werden 75 Mark für das Zentraldepot für Liebesgaben in Berlin bewilligt, wovon auch die Truppen mit Liebesgaben bedacht werden, welche sonst wenig und garnichts erhalten.
6. Bewilligung eines Beitrages für die Weihnachtsbescherung. Der Magistrat unterbreitet der Versammlung den Antrag, für die Weihnachtsbescherung der Witwen pp. und der Kriegerkinder zusammen einen Beitrag von 100 M. zu bewilligen. Dem Magistratsantrag wird zugestimmt.
7. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister gibt bekannt, daß nunmehr die Genehmigung zur Erhebung der sog. Kriegsteuer, von der Steuerbehörde mit Steuerzuschlags-

erhöhung von 150 auf 165 Prozent für das Rechnungsjahr 1914 bezeichnet, eingegangen sei. — Die Friedhofsangelegenheit ist nun soweit geblieben, daß der zuerst zu erledigende Teil der Arbeiten an den Gartenbaudirektor Finken-Eckel übertragen worden ist. Die erforderlichen Hilfsarbeiter sollen aus unserer Stadt genommen werden, um jeder Arbeitslosigkeit während des Winters vorzubeugen. — Die Einquartierungsgelder sollen, wie der Herr Bürgermeister ausdrücklich betont, nach Eingang der betreffenden Gelder unverzüglich an die Quartiergeber zur Auszahlung kommen. — Herzliche Dankschreiben für die ins Feld gesandten Liebesgaben haben den Kriegsfürsorge-Ausschuß für alle gehabte Mühe vollaus entschädigt. Unseren braven Kriegern haben die Liebesgaben aus der Heimat schon unbeschreibliche Freude bereitet. Leider hat der Helbentod für Kaiser und Reich in unserer Stadt schon reiche Ernte gehalten. Zwanzig wadere Krieger haben bis jetzt schon den Helbentod erlitten und drei werden vermist. Der Herr Bürgermeister widmet zum Schluß seiner Ausführungen den Gefallenen noch ehrende Worte und die Versammlung erhebt sich zum Andenken an dieselben von den Sigen.

Schluß der Sitzung gegen 1/10 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 21. Dezbr. Die Weihnachtsbescherung der Kinder der im Felde stehenden Krieger wird, wie wir hören, am nächsten Sonntag nachmittag in der Kirche stattfinden. — **Kein goldener Sonntag.** Das regnerische Wetter hat gestern den „goldenen Sonntag“ vollständig verdorben. Der Zustrom vom Lande unterblieb fast völlig, und in der Stadtbevölkerung regte sich wenig Kauflust. Alles Interesse wird in unerminderter Kraft unsern Kriegern gern zugewendet; ihnen gilt in diesem Jahre alle Liebe. Unter diesem Zeichen stand auch der „goldene Sonntag 1914“.

— **Winters Anfang.** Am 22. Dezember, nachmittags 6 Uhr, nimmt der Kriegswinter nach dem Kalender seinen Anfang. Das Weihnachtsfest folgt ihm auf dem Fuße, eine kurze Frist trennt uns noch vom neuen Jahre. Unsere Soldaten haben im Westen wie im Osten mit den Vorböten des unwirtlichen Gefalles bereits Bekanntschaft gemacht und sich siegreich mit ihm abgefunden. Prahlend riefen die Russen uns zu, im Winter erwache ihnen ein neuer Verbündeter. Diese Hoffnung hat vor mehreren Wochen schon unser Feldmarschall von Hindenburg eine trügerische genannt, und er hat sein Wort durch die furchtbare Niederlage der Russen, durch den eigenen glänzenden Sieg bekräftigt. Das deutsche Volk hat gejubelt und seine Entschlossenheit bezeugt, auch seinerseits auszuharren in allen Tagen. Wir vertrauen darauf, daß der Winter wie bisher ein gnädiger Regent bleiben, uns vor Eisblumen an den Fenstern und vor Schneebergen bewahren wird. Der Winterport hat sich in den letzten Jahren gewaltig entwickelt, ihm mag im Gebirge sein Recht werden von denen, welche dafür Zeit und Mühe haben; aber unter normalen Verhältnissen muß schon die Zerstreung vor der Notwendigkeit zurückstehen. Wenn wir auch den Winter nicht zu fürchten brauchen, weil an Heizmaterial aller Art kein Mangel, auch keine Preissteigerung eingetreten ist, so werden milde Winterwochen doch da trösten, wo der Ernährer heute fehlt. Wiederholt sind in diesem Jahrhundert schon unmittelbar nach den Weihnachtsfeiertagen Kälte und Schnee eingekehrt, aber wir wollen uns heuer nicht schrecken lassen. Mit dem Winters-Anfang hat die Sonne bekanntlich den größten Tiefstand erreicht und beginnt jetzt den Aufstieg, der uns zum Frühling führt. Mit dem emporksteigenden Himmelsgestirn begleitet uns die Sonne des Sieges, die seit dem Kriegsausbruch nie einen Niedergang gehabt hat. In einem mittelalterlichen deutschen Kriegsspruch heißt es: „Winterszeit ist des Helden Leid, sein bester Freund wird das Tannenscheit.“ Heute zeigen unsere Soldaten, daß sie jedem Feind gewachsen sind, und da zu Weihnachten keine Waffenruhe eintreten wird, werden sie auch für diese Tage im Dienst der Pflicht stehen. Im Sommer begann der Krieg, wir sind durch den Herbst zum Winter gekommen. Das scheint uns eine lange Zeit, und sie ist doch so kurz bei dem Glanz unserer Siege. 1871 kämpften wir im Schnee, der Winter brachte den allgemeinen Waffenstillstand, bis der Friede zu Frankfurt am Main am 10. Mai den Krieg beendete. Heute besteht nur die Ueberzeugung: „Wir halten aus bis zum vollen Siege.“

Niederweidbach, 18. Dezbr. Der Schlachtoieh- und Fleischbeschauer Jakob Brück 5. hier ist auf Grund des § 41 der ministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 20. März 1903 zum Trichinenbeschauer für den Schaubezirk 12 bestehend aus den Gemeinden Partenrod, Endbach, Gänterod, Schlierbach, Ober- und Niederweidbach, Bischoffen, Roshbach und Wilsbach auf jederzeitigen Widerruf ernannt worden.

Limburg, 19. Dezbr. Auch in den letzten Tagen sind verschiedene Transporte von Gefangenen, meist Irländer, in das hiesige Gefangenenerlager gekommen. Aus dem Gefängnis in Freilendiez sind die dort seit August in Schutzhaft gewesenen Belgier fast alle nach dem Gefangenenerlager in Hameln (Provinz Hannover) verbracht worden.

Gießen, 19. Dezbr. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mark; Hühnererier 1 Stück 12—13 Pfennig.

★ **Kranstadt, 20. Dezbr.** Beim Holzfällen wurde der Arbeiter Christian Böcher aus Ober-Mockstadt durch einen fallenden Baum lebensgefährlich verletzt. Der Mann kam in die Gießener Universitätsklinik.

★ **Frankfurt a. M., 20. Dezbr.** Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird den Truppen, die sich im Bereich des 18. Armee-Korps befinden, nur ein ganz kurzer Urlaub gewährt. Der Weihnachtsurlaub währt von Donnerstag mittags 12 Uhr bis Sonntagabend und der Urlaub zu Neujahr ist für die Zeit vom 31. Dezember mittags bis 2. Januar 12 Uhr mittags festgesetzt.

Weilburger Wetterdienst.

Boronsichtliche Witterung für Dienstag, den 22. Dezember

Veränderliche Bewölkung, meist wolfig-trübe, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Ein Franzose gegen die falschen Schilderungen des deutschen Heeres.

Die „Humanité“, das Organ des ermordeten Sozialistenführers Jaurès, bringt am 11. Dezember einen Leitartikel von Pierre Renaudel, dessen Inhalt die lügenhaften Schilderungen, durch die man in der feindlichen Presse unser Heer immer wieder herabzusetzen sucht, in schlagender Weise widerlegt. Der Aufsatz lautet der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge:

Der Wahrheit ins Gesicht.

Ich hatte, offengehalten, eine reine Freude, als ich gestern in der „Patrie“ den offenen Brief eines Soldaten von der Front an Emile Faquet las. Derselbe Brief hätte ebensogut an die Mehrzahl unserer Journalisten gerichtet sein können, die ihr Geschreibsel mit all seinem Unfug für so wichtig halten, daß sie gern die ganzen Kammerverhandlungen ausfallen ließen, wenn ihre Artikel dafür abgedruckt würden.

Herr Faquet hatte geschrieben: „Was die Deutschen als Soldaten nach dem Norden geschickt haben, sind beinahe Greise oder reine Kinder. Es sind ihre letzten Kräfte oder besser Schwächen.“

Hierauf antwortete ihm die Zuschrift mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrigläßt:

„Warum wollt Ihr Herren Akademiker und Modeschristen dem Publikum durchaus einen ohnmächtigen Gegner oder eine Armee von Greisen, Invaliden und halben Kindern vormalen? Fürchtet man sich hinter unserm Rücken, im Hintergrund, vor der nackten Wahrheit einer furchtbaren Kraft, die durch die Begeistigung einer tapfer kämpfenden Armee noch verzehnfacht wird? Oder ist es ein Verbrechen, auszusprechen, daß das Heer unserer Gegner aus Soldaten besteht, die ihren Beruf verstehen und ihn bewundernswürdig ausüben, wodurch sie für uns furchtbar sind und der Kampf endlos wird?“

Verehrter Herr Akademiker, statt von Greisen und Kindern zu sprechen, sprechen Sie lieber davon, wie es wirklich ist.

Sprechen Sie von dem furchtbaren Feinde, gegen den Frankreich ringt, siegreich (D. Red.), aber unter Aufopferung seiner gesamten kampfesfreudigen Jugend. Sprechen Sie das aus, Herr Akademiker, und die Laten aller werden erst im rechten Lichte erscheinen, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, vom gemeinen Manne bis zum Armeesieger, die mit dem eigenen Körper, mit Geschützen und mit allen Mitteln der Kriegskunst die mächtigste Kriegsmaschine der Neuzeit bekämpfen. Man muß der Wahrheit ins Gesicht sehen.“

Hierzu bemerkt die „Humanité“: „In Wahrheit wird man sich sehr verrechnen, wenn man glaubt, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte sei. Im Gegenteil ist nach allem, was man weiß, sein Menschenmaterial noch lange nicht erschöpft. Nach dem Wert „Die Armeen der Großmächte“ betragen die mobilisierbaren Kräfte 4,7 Millionen gediente und 5,7 Millionen ungediente Mann, also zusammen über 10 Millionen. Wenn auch davon sicher schon beim Anfange des Krieges eine ganze Menge abging, hat Deutschland dafür jetzt die Klassen 1914, 1915, 1916 und vielleicht auch schon 1917 einberufen, um sie zum Kriege auszubilden. Nach alledem hat der Verfasser der Zuschrift wirklich recht, sich zu beklagen, daß man den Kämpfern zu Unrecht ihren Ruhm verkürze, und hervorzuheben, daß Frankreich einer solchen Wahrheit offen ins Gesicht sehen müsse. Die Prediger des Wortes und der Feder, die mit ihrer Vogelstreicherei unter dem Vorwande des Selbstvertrauens die Wahrheit verbergen, erweisen Frankreich, seinen Verbündeten und dem für uns notwendigen Siege einen schlechten Dienst.“

Hieraus erhellt man, daß doch auch in Frankreich Kräfte am Werke sind, die der Wahrheit zum Siege verhelfen möchten. Leider sind sie noch nicht stark genug, um gegen die Fluten der Verleumdung, geboren aus Bosheit und Dummheit, durchdringen zu können.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 19. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 5157 Rinder* (darunter 1865 Bullen, 1248 Ochsen, 2044 Kühe und Färsen), 1763 Kälber, 5634 Schafe, 23 699 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewäst, höchst Schlachtwert (ungeachtet)	55—58	95—100
b) vollfleischig, ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewäst. u. ältere ausgewäst.	47—52	85—95
d) mäßig genährte junge, gut genährte Ästiere	37—42	70—79
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewäst, höchst Schlachtwert.	50—52	86—90
b) vollfleischig, ausgewäst, jüngere	44—49	79—88
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte Ästiere	38—42	72—79
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewäst, höchst Schlachtwert.	—	—
b) vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) alt, ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	44—48	80—87
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	39—42	74—79
e) gering genährte Kühe und Färsen	30—35	64—75
D) Gering genährtes Jungvieh (Kälber):	35—37	70—74
Kälber:		
a) Doppeltender feinsten Rast	—	—
b) feinsten Mastkälber (Vollmast-Rast)	69—71	115—118
c) mittlere Rast und beste Saugkälber	62—65	103—108
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	55—60	96—105
e) geringere Saugkälber	45—55	82—100
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	50—53	100—106
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	46—50	92—100
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergsch.)	40—45	83—94
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	65—66	81—83
b) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	61—64	76—80
c) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	59—62	74—78
d) vollfleischig, v. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	57—60	71—75
e) fleischige Schweine um 160 Pfd. Lebendgewicht	54—57	67—71
f) Sauen	56—58	70—72

Rendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich in besserer Ware glatt, sonst ruhig ab, schloß langsam. — Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft.

*) Dagegen standen 3846 Stück auf dem öffentlichen Markt. Am 26. d. M. fällt des Feiertags wegen der Markt aus.

Rh. Kaufhaus Paul Quast Herborn.

Empfehle für Weihnachten:

Mehl	Pfd. 24 Pfg.
Mandeln	„ 160 „
Rußkerne	„ 110 „
Zitronat	„ 100 „
Orangeat	„ 100 „
Zitronen	Stck. 8 „
Sultaninen	Pfd. 75 „
Zucker	„ 26 „
Korinthen	„ 50 „
Schmalz-Ersatz	„ 85 „
Kofosselt	„ 75 „

Pflanzen-Margarine „Tosana“ mit Zugaben im Werte von 10 Pfg., unübertrefflich Pfd. 1,00 Mk.

Haselnüsse	Pfd. 60 Pfg.
Walnüsse	„ 50 „
Spekulatius	Pfd. 75 u. 80 „
Christbaumkerzen	Sch. 38 Pf.

Ferner: Für Soldaten im Felde wasserdichte Gummiwesten

billig! St. 9 Mk. billig!
Kopfschützer St. 1,30 u. 1,50
Pulswärmer, Schießhandschuhe

Fertige Feldpost-Paketchen mit Zigarren, Zigaretten, Kaffee usw. Zigarren, Zigaretten, Tabak in allen Preislagen.

Ferner: Für Weihnachtsgeschenke billig! Schürzen billig! in allen Preislagen, für Damen und Kinder.

Reizende Russenkittel in allen Größen und Preisen.

Ferner für den Weihnachtstisch: Alle Sorten

Weine.

Als besonders preiswert 1911er Ingelheimer Weißwein Fl. 1.75 Ingelheimer Rotwein Flasche 1.60. 5 Prozent Rabatt.

Rh. Kaufhaus Paul Quast Herborn.

Fernsprecher Nr. 274.

Anmeldung zur Landsturmrolle betr.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich auch alle in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1869 geborenen Landsturmpflichtigen anzumelden haben.

Herborn, den 18. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zufolge der Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 1. und 8. Oktober ds. Js. zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1914 an direkten Gemeindesteuern statt 150 Prozent

165 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben werden.

Zur Erhebung dieser Zuschläge zur Staatseinkommensteuer hat der Bezirksausschuß die Genehmigung und der Herr Oberpräsident die Zustimmung erteilt.

Die Nachtragszuschläge in Höhe von 15 Prozent werden durch besondere Steuerzettel angefordert.

Herborn, den 19. Dezember 1914.

Der Magistrat: Birkenbahl.



Nachruf!

Am 2. Dezember starb auf dem Felde der Ehre bei Lask in Polen den Heldentod fürs Vaterland unser treues und liebes Mitglied, der

Landwehrmann

Carl Schäfer.

Ein ehrendes Andenken werden wir dem fern von der Heimat gefallenen in fremder Erde ruhenden Freunde allezeit bewahren.

Regelklub „Achteinhalf“ Herborn.

Herborn. Am Dienstag, den 22. Dezember 1914 Weihnachtsmarkt.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle:

Original-Diana-Luftgewehre von 3.50 Mk. bis 15.— Mk.

ferner halte mein großes Lager in automatischen

Selbstlade-Pistolen Revolver in allen Kalibern mit Munition

Luftgewehre in großer Auswahl sowie

elektrische Taschenlampen mit vorzüglicher Leuchtkraft und den dazu gehörigen Ersatz-Batterien bestens empfohlen.

Heinr. Schreiner

Waffenhandlung Herborn, Bahnhofstraße.

Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind zum Schaden der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

Landwirte!

Setzt im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser wichtigen Gelpflanzungen zurück! Hausfrauen auf dem Lande, füllt wieder eure Leinwand mit dauerhaften Geweben für Leib-, Bett- und Tischwäsche. Alle Badewaren, namentlich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden realen John-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Niederlagen zur Übernahme der Spinnstoffe und garantieren bestmögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Diefelben erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und Weberei Bannheim (Wapern), M. Proßbach & Cie.

Mech. Leinen-Spinnerei und Weberei A.-G. Memmingen.

Spinnerei Schorrcnte in Ravensburg (Wtbg.)

Wib. Julius Mäntler in Vörsch-ona (Wtbg.)

Spinnerei und Weberei Weingarten A.-G. in Weingarten-Württemberg.

Zu Weihnachten

empfehle:

Blühende Pflanzen, Blattpflanzen, Palmen und Tannen, Schnittblumen.

Gärtnerei Schumann

Herborn,

Hauptstraße, Ecke Schlossstraße. Telefon Nr. 80.

Zuverlässiger

Arbeiter

der auch mit 1 Pferd umgehen kann, gesucht.

Gebr. Medel, Herborn.

Mutterkalb

(Simmentaler Rasse) zu verkaufen.

H. Weisgerber, Herborn, Hauptstraße 25.

Kaufe Stricklumpen auf jedes kleine Quantum, per Pfd. zu 45 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau a. d. Lahn.

Wer an epileptischen Krämpfen leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft, gegen Rückporto, wie m. Frau v. ihr. Leiden, meist tägl. 1 u. 2 schwere Anf. gänzlich u. i. kurzer Zeit befreit wurde. Berlin, Weidenich-Quast, Westenderstraße 18.

Schöne Auswahl

in blühenden Pflanzen, als: Alpenveilchen, Azalien, Begonien, Erica, Corallen-Bäumchen, Hyazinthen, Tulpen, .. Primel u. s. w. ..

Ferner schöne Blattpflanzen

empfiehlt die Gärtnerei Heil Herborn.



Kaufe Schlacht-Pferde

zu höchst. Tagespreisen. Aug. Kehler, Wehlart Telefon Nr. 192.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mt. 1.— Rechtsanwalt a. D. Dr. Jur. Barth, Köln.

Hand- und Maschinen-Formen

für Grauguß gesucht. Dauernde Arbeit! Wochenlohn! Verdienst bei guten Leistungen 36—48 Mark.

Gustav Schubels Schwelm b. Elberfeld.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.

Spinat, Salat,

Blumenkohl, Schwarzwurzel, sowie alle anderen Gemüse.

Ferner Äpfel, Nüsse, Apfelsinen und Weintrauben

empfiehlt Gärtnerei Schumann

Herborn, Hauptstraße, Ecke Schlossstraße. Telefon Nr. 80.